

VN-INTERVIEW. Francesco Negrini (37), spielt bei Mozart-Oper „La clemenza di Tito“ im SOV

Mit Leidenschaft im Dienst der Musik

Vom Klang der Klarinette war Francesco Negrini schon als Kind fasziniert.

BREGENZ Francesco Negrini, seit 2014 Professor für Klarinette und Kammermusik am Landeskonservatorium Feldkirch, spielt bei Mozarts Oper „La clemenza di Tito“ als Gast im SOV, bei dessen Konzerten er schon öfter mitwirkte. Der 1982 in Italien geborene und in Basel wohnhafte Künstler ist Orchester- und Kammermusiker, Solist, Dirigent und Dozent. Er absolvierte das Konservatorium in Pesaro mit der Bestnote und studierte Klarinette, Komposition und Politologie in Rom, Basel und Zürich. Er führte als Solist u. a. die Konzerte von Nielsen, Françaix und Mozart auf und wirkte bei der Deutschen Grammophon mit. Seit 2012 ist er Soloklarinetist des Aargauer Symphonieorchesters. In dieser Funktion arbeitet er auch regelmäßig mit Orchestern und Ensembles von europäischem Ruf zusammen, z. B. dem Kammerorchester Basel und dem Orchestra della Toscana, und ist mit Dirigenten wie Nagano, Abbado, Gardiner, Muti und vielen anderen in Europa, Südamerika und Asien aufgetreten.

Wie sind Sie zur Klarinette gekommen?

NEGRINI Ich komme aus einer Familie von Ingenieuren und Architekten aus Rom, von denen fast alle Musik gespielt haben. Ich hatte einen Vorfahren, der Ende des 19. Jh. sogar professioneller Klarinetist war, wusste das aber lange nicht. Meine Mutter war Chorleiterin am Dom meiner Heimatstadt in den Marken. Ich habe mit Blockflöte und Klavier angefangen. Mit sieben, acht Jahren habe ich eine Klarinette in einem Konzert gehört. Der Klang hat mich so fasziniert, dass ich das dann weitergemacht habe.

Welche Rolle spielt die Klarinette im Orchester?

NEGRINI Sie ist das jüngste Instrument der Holzblasinstrumentengruppe des Orchesters und wurde zum ersten Mal um 1760 von Johann Stamitz im Mannheimer Orchester eingesetzt. Mozart

„Ich spiele sehr gerne in diesem Klangkörper. Es herrscht eine angenehme Atmosphäre.“

Francesco Negrini
Klarinetist

schrrieb seinem Vater von dort einen begeisterten Brief über den wundervollen Klang dieses neuen Instruments. Es gibt eine duale Beziehung zwischen Komponisten und Klarinetisten: Mozart war mit Anton Stadler eng befreundet, der auch ein Instrumentenentwickler war und für den er ganz besondere Werke komponiert hat, z. B. das berühmte Klarinettenkonzert, das für Bassettklarinetten geschrieben ist. Weber schätzte Heinrich und Carl Baermann sehr. Mit ihnen arbeitete auch Mendelssohn zusammen, der für die beiden Münchner Virtuosen ein Stück mit dem Titel „Die Schlacht bei Prag: Ein grosses Duett für Dampfnudel oder Rahmstrudel, Clarinetten und Bassettthorn“ komponiert hat. Ein drittes Paar sind

Brahms und Richard Mühlfeld, dessen Freundschaft eine große Rolle dabei gespielt hat, Brahms wieder zum Komponieren zu bringen, als er aufhören wollte.

Was ist ein Bassettthorn?

NEGRINI Ein von Mozart geliebtes Instrument in der Lage der Alt Klarinette. Es umfasst den Klangraum der Alt Klarinette, hat aber eine engere Bohrung und dadurch einen geheimnisvollen, intimen, zärtlichen Klang. Das Requiem beginnt mit zwei Bassetthörnern. In seinem letzten Lebensjahr hat Mozart auch in „La clemenza di Tito“ Bassettthorn und Bassettklarinetten eingesetzt.

Und was ist eine Bassettklarinetten?

NEGRINI Diese Frage stellt sich nur bei Mozart. Das Klarinettenkonzert KV 622 und das Klarinettenquintett KV 581 sind für Bassettklarinetten in A geschrieben. Es handelt sich grundsätzlich um eine Klarinette in A mit einer Verlängerung, die eine Terz tiefer gehen kann, bis zum tiefen C, wodurch das Instrument vier ganze Oktaven umfasst.

In „La clemenza di Tito“ gibt es zwei große Arien mit konzertierender Klarinette: die Arie des Sesto „Parto, parto“ und die Arie der Vitellia „Non più di fiori“. Was ist das Besondere daran?

NEGRINI „Parto, parto“ wird oft einzeln als Konzertstück aufgeführt. Es ist das einzige Werk der Musikgeschichte, das für Bassettklarinetten in B komponiert wurde, das ist eine B-Klarinette, die eine Terz tiefer geht. Üblicherweise spielt man das auf der normalen B-Klarinette und oktaviert. Die Klarinette, die

ich spiele, habe ich vom ehemaligen Klarinetisten des Luzerner Symphonieorchesters geliehen, der sie selber gebastelt hat. Die Arie „Non più di fiori“ begleite ich mit einem modernen Bassettthorn. Die besondere Klangfarbe, der geheimnisvolle Klang der beiden Instrumente war sicher entscheidend dafür, dass Mozart sie eingesetzt hat.

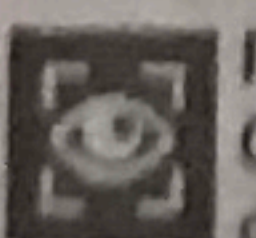
Als der „Titus“ vor zwei Jahren in Salzburg aufgeführt wurde, spielte der Klarinetist eine dieser Arien auf der Bühne auf dem Rücken liegend. Würden Sie gerne in dieser Position spielen?

NEGRINI Es hängt vom Regisseur ab. Ich kenne das Video dieser Aufführung: Es war wunderschön, es hat alles gepasst. Solange es die Musik nicht stört, geht alles. Für mich ist es das Wichtigste, im Dienst der Musik zu stehen.

Was ist für Sie das Besondere am Symphonieorchester Vorarlberg?

NEGRINI Ich spiele sehr gerne in diesem Klangkörper. Es herrscht eine angenehme, echt freundliche Atmosphäre, die sich mit einem schönen Streben nach dem besten Resultat verbindet. Dadurch habe ich tolle Konzerte miterlebt, mit hochkarätigen Kollegen, Solisten und Dirigenten. Es gibt eine positive Bescheidenheit und trotzdem eine wirksame Ambition, das macht es attraktiv.

ULRIKE LÄNGLE
redaktion@vn.at
05572 501-203



Francesco Negrini spielt bei der Opernproduktion „La clemenza di Tito“ am Landestheater. Premiere: 31. Jänner, 19.30 Uhr.



Kommentar
Walter Fink

Dem Widerstand zur Ehre

Übermorgen, am 27. Jänner 1945, vor 75 Jahren wurde das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau von Soldaten der Roten Armee befreit. Nur noch 7000 Insassen fanden die Soldaten vor, weit mehr als eine Million Menschen, vor allem Juden, aber

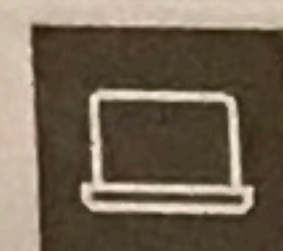
„Hunderte Namen sind hier aufgeführt, besonders tragisch jene, die in den letzten Kriegstagen von SS-Männern völlig sinnlos umgebracht wurden.“

auch Roma, Sinti oder Kriegsgefangene, wurden in den Jahren davor gequält, gefoltert und umgebracht. Kinder, Frauen, alte Menschen waren dabei – ohne Rücksicht und ohne einen Funken Mitleid wurde sie aufgrund eines verbrecherischen Rassenwahns in die Gaskammern gebracht. In vielen Konzentrationslagern, die alle nur einen Sinn hatten: Die angeordnete „Endlösung der Judenfrage“ zu ihrem menschenverachtenden Ende zu bringen. Alle Größen des Nationalsozialismus waren beteiligt: Allen voran Adolf Hitler, dann der Reichsführer SS Heinrich Himmler mit seiner ganzen widerlichen, brutalen Truppe, der im April 1940 den Befehl zum ersten Ausbau von Auschwitz gegeben hatte. Mit dabei natürlich Reichsmarschall Hermann Göring, der Reinhard Heydrich mit der „Endlösung“ beauftragte. Und ebenso waren viele Tausende Mitläufer dabei, denn der Antisemitismus war längst politische Leitlinie im NS-Regime geworden.

In der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem trafen sich am

Donnerstag Staatspräsidenten und Ministerpräsidenten aus aller Welt, um des großen Mordens zu gedenken. Dankenswerterweise auch der österreichische Bundespräsident Alexander Van der Bellen, der auf die Opfer aus Österreich, aber auch auf die Täter aus Österreich hinwies. Wir sollten uns auch daran erinnern, dass es ebenso in Vorarlberg Männer gab, die stramm mit den NS-Schergen marschierten und Verbrechen begingen.

Dass es auch viele gab, die unter der nationalsozialistischen Herrschaft gelitten haben, die misshandelt und umgebracht wurden, sollte ebenfalls nicht vergessen werden. Das Widerstandsmahn- und Deserteursdenkmal der kärntner-slowenischen Medienkünstlerin Nataša Sienčnik in Bregenz am Sparkassenplatz gibt ständiges Zeugnis. Alle Menschen, die hier in der Aufzählung genannt werden, fielen den Nazi-Schergen in die Hände. Hunderte Namen sind hier aufgeführt, besonders tragisch jene, die in den letzten Kriegstagen von SS-Männern völlig sinnlos umgebracht wurden. Es würde diesen Menschen, die Widerstand in verschiedenster Form geleistet hatten, zur Ehre gereichen, hier bei jedem Vorbeigehen stehen zu bleiben und ihrer Haltung zu gedenken. Ganz nebenbei würde es auch der eigenen Wissenserweiterung dienen, denn die Kenntnisse dieses Teils der Geschichte sind bei den meisten von uns durchaus erweiterbar.



WALTER FINK
walter.fink@vn.at

Walter Fink ist pensionierter Kulturchef des ORF Vorarlberg.



Die Mozartwoche Salzburg feierte mit „Messias“ einen bildgewaltigen Auftakt. Das Publikum war begeistert.

LUCIE JANSCH

Ein stylisher „Messias“ zum Auftakt der Mozartwoche

SALZBURG Die Salzburger Mozartwoche ist mit einer umjubelten Inszenierung von Georg Friedrich Händels „Messias“ eröffnet worden. US-Regielegende Robert Wilson verzichtete bei seiner gestylten szenischen Deutung des zweieinhalbstündigen Oratoriums über Geburt, Tod und Auferstehung Jesu Christi auf jegliche religiöse Symbolik. Zum weltbekannten „Halleluja!“ ließ er einen in einem Video projizierten Eisberg explodieren, während unter den Chorsängern einer als Astronaut Pirouetten vollführte. Im Orchestergraben des Salzburger Hauses für Mozart saß

das Originalklangorchester der Musiciens du Louvre unter Leitung von Marc Minkowski. Es sangen der Philharmonia Chor Wien und ein Solistenensemble. Gespielt wurde nicht die englische Originalfassung, sondern eine Bearbeitung von Wolfgang Amadeus Mozart, die 1789 im Auftrag des Barockliebhabers Gottfried van Swieten entstand, fast ein halbes Jahrhundert nach der Uraufführung. Die Mozartwoche 2020 ist die zweite, die von dem Sänger und Regisseur Rolando Villazón als künstlerischem Leiter programmiert wurde und dauert bis zum 1. Februar.